

Hoch oben und weit hinaus

Gipfelpanoramen der mittleren Ostalpen des 19. Jahrhunderts und deren Hersteller

Guido Müller

Die Studie hat die Panoramen des 19. Jahrhunderts im mittleren Teil der Ostalpen und deren Hersteller zum Gegenstand. Das Gebiet umfasst das Land Salzburg und angrenzende Teile Oberösterreichs, der Steiermark, Kärntens, Tirols und Bayerns.

Die Auseinandersetzung mit dieser Materie stößt auf manche Schwierigkeiten, die dargelegt werden. Die Panoramenzechner hatten und haben einen höchst unterschiedlichen Bekanntheitsgrad und beruflichen Werdegang und sie waren meist für alpine Vereine und für Reiseführer tätig.

Die gezeichneten Panoramen erlebten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Blütezeit, kamen dann eher aus der Mode, während fotografische Panoramen einen Aufschwung erlebten. Die alten Panoramen können als geografisches Forschungsmittel eingesetzt werden und sie haben im Kunsthandel einen hohen Stellenwert.

From the top into the distance. 19th century panoramas from peaks in the middle of the Eastern Alps and their creators

This paper deals with panoramas, drawn in the 19th century of the central part of the Eastern Alps, and the artists who created them. The area under investigation stretches from the province of Salzburg to the adjacent parts of Upper Austria, Styria, Carinthia, Tyrol and Bavaria.

Several difficulties will be presented that arise in engaging with this topic. The creators of the panoramas did and still do enjoy quite unequal degrees of popularity and come from a variety of professional backgrounds. Most of them worked for Alpine associations and producers of travel guides.

Drawn panoramas flourished especially during the second half of the 19th century, but later lost in popularity to photographic panoramas, which began to boom. Old panoramas can be used as research material in geography and are highly appreciated by traders in art.

Keywords: panorama, 19th century, artists, Eastern Alps

Desde las alturas a la distancia. Panorámicas desde cumbres del centro de la región oriental de los Alpes en el siglo XIX y sus artistas gráficos

Este artículo trata sobre panorámicas del centro de la región oriental de los Alpes elaborados en el siglo XIX y sus creadores. La región comprende la provincia de Salzburgo y las áreas adyacentes de las provincias de Alta Austria, Estiria, Carintia, Tirol y Baviera. Una serie de dificultades aparecieron al abordar esta temática. Los creadores de las panorámicas tuvieron y tienen todavía diferentes grados de popularidad, como también de experiencia profesional. El dibujo de panorámicas experimentó en la segunda mitad del siglo XIX un fuerte apogeo. Sin embargo, posteriormente perdieron popularidad mientras las panorámicas fotográficas se hicieron mucho más cotizadas. Las antiguas panorámicas pueden ser usadas como fuentes de investigación en Geografía y son altamente valoradas en el mercado artístico.

1 Einführung

„Auf dem Gipfel pflegte mein Vater, nachdem er (was etwas peinlich wirkte) mir die Hand geschüttelt hatte, das Panorama zu erklären. Dabei nannte er, als gälte es Heilige aufzuzählen, alle Bergspitzen, eine nach der anderen, beim Namen. Die Tüchtigsten waren die Dreitausender, dann kamen die Zweitausender und so weiter. Seine Kenntnisse erschienen mir wie ein Wunder. Wie konnte man sich alle diese Namen merken?“ (Amanshauser 2001: 40).

Nach den Mühen des Aufstiegs mag es für einen Alpinisten zum Gipfelglück zählen, all die Berge, die er schon erstiegen hat oder vielleicht noch zu erklimmen gedenkt, im Umkreis zu sehen. Dabei kann ein gedrucktes Panorama, versehen mit Namen und Höhenangaben, eine gute Orientierungshilfe sein. Manchmal ist es ratssam, den ausgesetzten Standort nach nur kurzem Aufenthalt wieder zu verlassen. Auch kommt es gar nicht selten vor, dass um die Mittagszeit Wolkenhauben die Gipfelbereiche einhüllen, oder die Täler durch ein Nebelmeer dem Blick entzogen sind.

Wenn aufgrund der Randlage eines Aussichtsberges nicht rundum Berggipfel aufragten, ersparte man sich mitunter die Darstellung des flachen oder hügeligen Geländes. Aus diesen und anderen Gründen wurden statt Panoramen nur so genannte Hemioramen aufgenommen, welche Unterscheidung aber häufig aus den Titeln der Werke gar nicht hervorgeht. Mit dem Begriff „Panorama“ nahm und nimmt man es nicht allzu genau, was Versuchen einer Abgrenzung gegenüber allen Abstufungen von unvollständigen Rundsichten hinderlich ist. Nur in der kompletten Rundsicht kann der Betrachter zum Beispiel die Schattseite mit der Sonnseite gut vergleichen. Überhaupt interessiert die aus Panoramen – wenn sie entsprechend gezeichnet sind – ablesbare vertikale Gliederung z. B. den Geomorphologen, den Human- und Vegetationsgeographen.

Der vielgereiste Naturforscher Raoul Francé (1874–1943), der nach dem 1. Weltkrieg Oberalm bei Hallein für einige Jahre zu seiner Heimat gemacht hatte, stellte dem Blick von den Hochgipfeln den vom Tal auf die Berge gegenüber: „Es scheint mir nicht müßig, die Frage aufzuwerfen, ob denn die Berge von unten gesehen eigentlich nicht schöner sind als die Ansicht, die sie oben bieten“ (Francé 1954: 9). Ein sicher interessanter Gedanke, dem hier jedoch nicht nachgegangen wird. Auch erinnert er daran, dass die berühmtesten Aussichtsstätten auf Bergen mittlerer Höhe errichtet wurden (z. B. Gaisberg, Schafberg, Wendelstein, Schmittenhöhe). Die gute Erreichbarkeit und Beliebtheit eines Gipfels war und ist meist ausschlaggebend für die Herausgabe eines Panoramas.

Die hier gewählte räumliche Abgrenzung nach Westen und Osten, nämlich 12° ö. L. und 14° ö. L., mag sehr willkürlich und in gewissem Sinne sogar ahistorisch erscheinen, da ja zumindest in Österreich zur Entstehungszeit der hier behandelten Panoramen die Längengrade noch auf Ferro bezogen waren. Durch den nördlichen Alpenrand und die Grenze zu den Südalpen ist das Arbeitsgebiet auch in den beiden anderen Richtungen abgesteckt. Neben dem Land Salzburg umfasst es Teile von Oberösterreich, der Steiermark, von Kärnten, Tirol und Bayern.

Es dürfte kaum andere Druckwerke geben, die sowohl hinsichtlich ihrer Entstehung als auch bezüglich ihrer bibliographischen Erfassung so vielschichtig sind wie die Panoramen. Da ist zunächst der Hauptakteur, meist ein geübter Zeichner und Alpinist. Er hat wiederholt und unter oft widrigen Umständen den Gipfel erstiegen, seine Arbeit, kaum begonnen, vielleicht schon wieder abbrechen müssen, weil Wind und Wolken oder ein heraufziehendes Gewitter ihn zum Verlassen des Gipfels zwingen und neue Versuche, vielleicht gar erst im darauf folgenden Jahr, unternommen werden mussten, bis schließlich die Aufnahme rundum abgeschlossen war. Kein Auftragnehmer, kein Verleger, hätte sich durch Fantasielandschaften täuschen lassen.

„Stumme“ Panoramen hätten kaum ihre Käufer gefunden, daher musste entweder der Zeichner selbst über die nötige Kenntnis bezüglich der Örtlichkeiten und deren Benennung verfügen, oder, was nicht selten der Fall war, musste ein dafür ausgewiesener Spezialist beigezogen werden. Selbstverständlich kam genauen Kartengrundlagen ein wichtiger Stellenwert zu. In einem besonderen Fall wird noch aufzuzeigen sein, wie drei Kartographen irrtümlich sogar in die Rolle von Schöpfern eines Panoramas (Schmittenhöhe) kamen.

Die Drucktechnik erlaubte es im 19. Jahrhundert noch nicht, aus den Originalen ohne Einsatz von geschulten Lithographen Druckvorlagen zu machen. Wie an einem Beispiel (Panorama des Hochgolling) noch zu zeigen sein wird, konnte die Umsetzung vom Original zur Druckvorlage einen sehr großen Aufwand erforderlich machen.

Oft handelt es sich bei den Panoramen um keine selbstständigen Druckwerke, sondern sie sind – oder waren es zum Leidwesen der Benutzer! – in gefalteter Form als Leporello Beilagen in Zeitschriften, Jahrbüchern oder Monographien enthalten. In die auflagenstarken Reiseführer der zweiten Jahrhunderthälfte (Baedeker, Grieben, Meyer, Trautwein u. a.) wurden meist sogar mehrere Panoramen oder Teile davon aufgenommen, vielfach ohne Nennung der Zeichner.

Aus heutiger Sicht ist für die damaligen Panoramenzeichner die Zwischenstellung der Panoramen zwischen Fachliteratur und Kunstwerk meist von Nachteil: Während es nämlich über bildende Künstler mittlerweile umfangreiche Nachschlagewerke gibt, scheinen in ihnen nur in seltensten Fällen Panoramenzeichner auf. Zu solchen Ausnahmen zählen in der folgenden Abhandlung wohl nur Franz Barbarini, Thomas Ender, Markus Pernhart und Alfred Zoff.

Für Größenangaben von Panoramen, sofern solche überhaupt gemacht werden, scheint es keine Normen zu geben, zumindest legt das die uneinheitliche Praxis nahe. Manchmal werden die Maße des bedruckten Blattes angeführt, häufiger die Größe der Darstellung, die freilich nur bezüglich der Länge klar definierbar ist, nicht aber bezüglich der wechselnden Höhe. Und außerdem: soll das über oder unter der Darstellung platzierte Namengut, das ja integrierender Bestandteil ist, eingerechnet werden oder nicht? Aus Gründen der Handlichkeit sind manche Panoramen auf zwei oder mehrere übereinander liegende Streifen aufgeteilt, oder sie setzen sich aus mehreren losen Blättern zusammen. Der spezielle Fall des Kreisringpanoramas, eher von Aussichtspunkten bekannt, soll in diesem Zusammenhang ausgeklammert

bleiben. In den folgenden Ausführungen wird meist nur die Länge der Panoramen-darstellung angeführt. Die in der Regel ausführlichsten und verlässlichsten Angaben über Panoramen liefern übrigens die Verzeichnisse des Kunsthandels sowie Antiquariatskataloge.

Wohl nicht bei allen Panoramen ist die Kenntnis der Aufnahmezeit von gleicher Wichtigkeit. Zu bedenken ist, dass bis zur Veröffentlichung oft Jahre vergingen. Auf vielen Panoramen ist jedoch weder das eine noch das andere vermerkt. Bei späteren Auflagen von unveränderten Panoramen kann das schon ein größeres Manko sein.

Wenn in der Literatur Hinweise auf Panoramen bestimmter Berge gegeben werden, ist erstens nicht immer zweifelsfrei erkennbar, ob von einem Unikat oder einem Druckwerk die Rede ist; über die Originale und deren Verbleib ist heute ohnehin wenig bekannt. Und zweitens können für den Fall, dass es mehrere Panoramen von ein und demselben Gipfel gibt, wie das zum Beispiel beim Gaisberg, beim Schafberg, bei der Schmittenhöhe oder der Hohen Salve der Fall ist, die Angaben des Schrifttums für eine eindeutige Zuordnung unzureichend sein.

Nicht zuletzt aus dieser Erfahrung heraus werden in diesem Beitrag die Panoramazeichner als die wichtigsten Beteiligten in den Mittelpunkt gestellt. Da Literatur über sie in vielen Fällen fehlt, war zum Teil ein aufwändiges Quellenstudium notwendig. Denjenigen Panoramazeichnern, deren Arbeitsschwerpunkt außerhalb des hier behandelten Gebietes lag, oder solchen, die in der Literatur ohnehin gut verankert sind, wurde eher nur wenig Raum gegeben. Da sich kein anderes Ordnungsprinzip überzeugend anbot, werden die Zeichner mit ihren biographischen Angaben und ihren Werken in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt.

Franz Barbarini

Der 1804 in Znaim/Znojmo geborene und in Wien am 20. Januar 1873 verstorbene Landschaftsmaler hat von zwei berühmten und leicht erreichbaren Aussichtsbergen, nämlich dem Gaisberg (1835) und den Schafberg (1844), Panoramen/Hemioramen gezeichnet. Sein „Hemiorama nach der Natur aufgenommen auf dem Gaisberge nächst Salzburg“ wurde in einer Gesamtlänge von 172 cm in vier Blättern im Verlag von J. Schön in Salzburg herausgegeben. Von diesem wird hier als Abbildung 1 ein Ausschnitt aus Blatt I gezeigt, mit einem Christoph Stadel sehr vertrauten Bergland im Osten von Salzburg.

Ebenfalls als Strichzeichnung ausgeführt ist das 254,5 cm lange „Panorama nach der Natur aufgenommen auf dem Schafberge nächst St. Wolfgang in Oberösterreich“, das sich über sechs Blätter erstreckt.

Mit Barbarini wird auch ein Panorama der Hohen Salve im östlichen Nordtirol in Verbindung gebracht, für das er aber nur als Radierer tätig war. Zeichner des Originals war Gustav Reinhold.



- | | | | |
|---|-------------------------------|---------------------------|----------------------------|
| 10. Kirche in Hopfpeil. | 14. Leodanenberg, 3916. | 19. Kalkreuth. | 24. Faystenaues-Schafberg. |
| 11. Elmenstein, östl. von Faystl. | 15. Leonsberg oder Lönitz. | 20. Gegend von Jöchl. | 25. Rottenkogel. |
| 12. ? | 16. Fölling. | 21. Kirche in Faystenaue. | 26. Rainberg. |
| 13. Schafberg, nördlich von St. Wolfgang, 3630. | 17. 17. 17. Rönische Gebirge. | 22. Kirche in Ebenau. | 27. Guggberg. |
| | 18. Schmiedhorn. | 23. Zwölferhorn. | 28. Ströckberg. |

Abb. 1: Gaisberg-Panorama von Franz Barbarini (Ausschnitt)

Michael Barth

Der schon bald in Vergessenheit geratene Michael Barth wurde laut Meldebuch im Jahr 1791 in Salzburg geboren und starb hier am 25. September 1859. Er war von Beruf k. k. Hauptzollamts-Assistent in Salzburg. Seine Panoramen zählen ebenfalls zu den frühesten Rundsichten innerhalb des Arbeitsgebietes, doch dürfte keines zum Druck gekommen sein. Wohl im Jahr 1852 nahm er das „Hemiorama“ vom Salz-

burger Hochthron (Untersberg) auf, das vom Hohen Staufen im Westen über den Watzmann im Süden bis zum Dachstein reichte.

Bald nach dieser Aufnahme folgte das Panorama der Lasaberg-Hochalpe. Im Lungau hatte er sich nämlich mehrere Jahre aufgehalten. Barth dürfte als erster ein Panorama vom Kammerlinghorn (2484 m) in den westlichen Berchtesgadener Alpen gezeichnet haben und er hat 1853 in der „Salzburger Landeszeitung“ (S. 262 u. 439), aus der übrigens die spärlichen Informationen über ihn stammen, eine Schilderung der Besteigung geliefert. Ob er die beabsichtigte Darstellung des Panoramas vom Hochgründeck bei St. Johann im Pongau tatsächlich ausgeführt hat, konnte nicht festgestellt werden. Hingegen stammt von ihm das einzige Heuberg-Hemiorama jener Zeit (1854/55), das er wegen der Bewaldung des Gipfels von etwas weiter unten, nämlich oberhalb von Daxlueg, aufgenommen hat.

Seine Arbeiten dürfte Barth für das Salzburger Museum bestimmt haben, wohl in der Hoffnung auf eine Drucklegung. Aus 1853 ist ein Subskriptionsaufruf nachweisbar, er dürfte aber zu wenig Widerhall gefunden haben. Als Jahre nach Barths Tod im Winter 1865/66 in der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ die Frage erörtert wurde, sein Kammerlinghorn-Panorama lithographieren zu lassen, gab es große Bedenken, die der Salzburger Maler und Kunstschriftsteller Georg Pezolt im März 1866 in einem Brief an Heinrich Wallmann (im Salzburg Museum) u. a. wie folgt äußerte: „Allein Barth hat keinen Dunst von einer bildlichen Darstellung [...]. Es will einen Mann daher der versteht ein Bild darzustellen nicht wie Barth seine Berge wenn auch mit aller sklavischen Strenge zum Besten gab“. So deutlich diese Absage auch erscheinen mag, des Autodidakten ehrliches Bestreben nach Naturtreue sicherte seinem Heuberg-Hemiorama in den vor wenigen Jahren erschienenen Chroniken von Bergheim (2009: als Vorsatz) und Gnigl (2010: 120–121) eine späte Würdigung. In ersterer Chronik ist der rechte, in letzterer der linke Teil reproduziert. Der private Eigentümer stellte dafür sein Original zur Verfügung und die Herausgeber griffen gern darauf zurück, weil Barth nicht eine heroisch wirkende Bergkulisse, sondern die Stadt Salzburg einschließlich ihrer nördlichen Umgebung ins Blickfeld rückt. So wird ein anschauliches Dokument der Zeit vor dem Aufbruch in das Eisenbahnzeitalter geboten.

Alfred Baumgartner

Am 15. November 1842 in Feldkirch in Vorarlberg geboren, dürfte er mit der Familie bald nach Salzburg übersiedelt sein, wo dann sein Vater Josef Baumgartner (gest. 1876) Inhaber einer Tapetenfabrik und eines Verkaufsgeschäfts wurde. Unter den Absolventen des Jahrgangs 1857/58 der damals dreiklassigen Unterrealschule Salzburg ist ein Alfred Baumgartner zu finden. Ab 1873 ist er als Mitglied der Alpenvereinssektion Salzburg fassbar, in den Jahren 1876 und 1877 als deren zweiter Schriftführer und in den anschließenden Jahren als Beisitzer. Gegen Ende des Jahrhunderts wirkte er vorübergehend einige Jahre in Linz.

Der ledig gebliebene Alfred Baumgartner scheint in verstreuten Notizen als Kaufmann, Landschafts- und Panoramenzeichner auf. Von Haus aus dürfte er nicht unbemittelt gewesen sein, was seine Funktionen im Alpenverein zur damaligen Zeit nahe legen. Aber er war wohl einer von denen, die durch ihre Kunst nicht reich wurden. Er fand schließlich, von materiellen Sorgen schwer gedrückt, Aufnahme in einem Gebäude der ehemaligen Zementfabrik Leopoldsthal in Großgmain, die von der Gartenauer Zementfabrik (Gebr. Leube) übernommen worden war. So wird es plausibel, dass er nach seinem Tod in Salzburg (20. August 1903) seine letzte Ruhestätte in St. Leonhard bei Grödig gefunden hat.

Verfasser hat diese Daten hier deshalb so ausführlich festgehalten, weil sie nur mit viel Aufwand zu erarbeiten waren und weil Baumgartner als Zeichner und Aquarellist über seine zahlreichen Panoramen hinaus als häufiger Illustrator diverser Schriften und als Gestalter von Künstlerpostkarten, z. B. mit Salzburger Hotelansichten, in Erscheinung trat.

Soweit schriftliche Urteile von Zeitgenossen überliefert sind, wird er zunächst (am 8. Januar 1876 in der „Salzburger Zeitung“) als einheimisches junges Talent beschrieben und wird hervorgehoben, dass die Korrektheit der Zeichnung bei ihm nirgends Opfer malerischer Effekte werde, was sich dann aus der Sicht des Kunstkritikers Alfred Steinitzer (1924: 131) so liest, dass Baumgartner die Zeichnungen peinlich ausführte, er aber immer recht altmodisch geblieben sei.

Dank der erwähnten Verankerung im Alpenverein kam er zu entsprechenden Aufträgen: In den 1870er Jahren zeichnete er Panoramen vom Haunsberg, vom Berchtesgadener Hochthron (Untersberg), weiters vom Gaisstein bei Stuhlfelden und von der Schmittenhöhe bei Zell am See. Das Panorama vom Berchtesgadener Hochthron wurde von G. Reiffenstein in Wien als Farbdruck (230 cm lang) publiziert, eine kürzere einfärbige Ausgabe (90 cm) wurde in einen kleinen Untersberg-Führer aufgenommen, der 1914 mit unverändertem Panorama in 4. Auflage erschien. In den 1880er Jahren kamen Panoramen von der Festung Hohensalzburg, vom Gaisberg, vom Sonntagshorn, vom Bernkogel bei Rauris, vom Hochgründeck, vom Kitzbühler Horn und vom Helm im Pustertal heraus. Später folgte noch ein Panorama vom Schafberg und, wohl ebenfalls von ihm (H. [!] Baumgartner), eines vom Wendelstein. Auf seine Linzer Zeit gehen eine Rundschau von der Franz-Josef-Warte (2012 neu herausgegeben) und ein Donau-Panorama zurück.

Etwas näher soll noch auf sein Panorama des Sonntagshorns eingegangen werden. Im Jahr 1876 hatte die Alpenvereinssektion Reichenhall den Weg auf das Sonntagshorn verbessert und sich das Ziel gesetzt, vom Gipfel dieses aussichtsreichen Berges an der Grenze Salzburgs zu Bayern ein Panorama zeichnen zu lassen. Die für 1880 angesetzte Generalversammlung des Gesamtvereins in Reichenhall war der geeignete Zeitpunkt für die Herausgabe eines gedruckten Panoramas. Nachdem A. Baumgartner 1878 sein Panorama im Rahmen eines dafür veranstalteten Preisausschreibens vorgestellt hatte, wurde es von der Sektion Reichenhall zwei Jahre später herausgegeben als: „Panorama vom Sonntagshorn (1962 M.) nach der Natur aufgenommen und gezeichnet von Alfred Baumgartner in Salzburg“, Chromolithographie in sieben

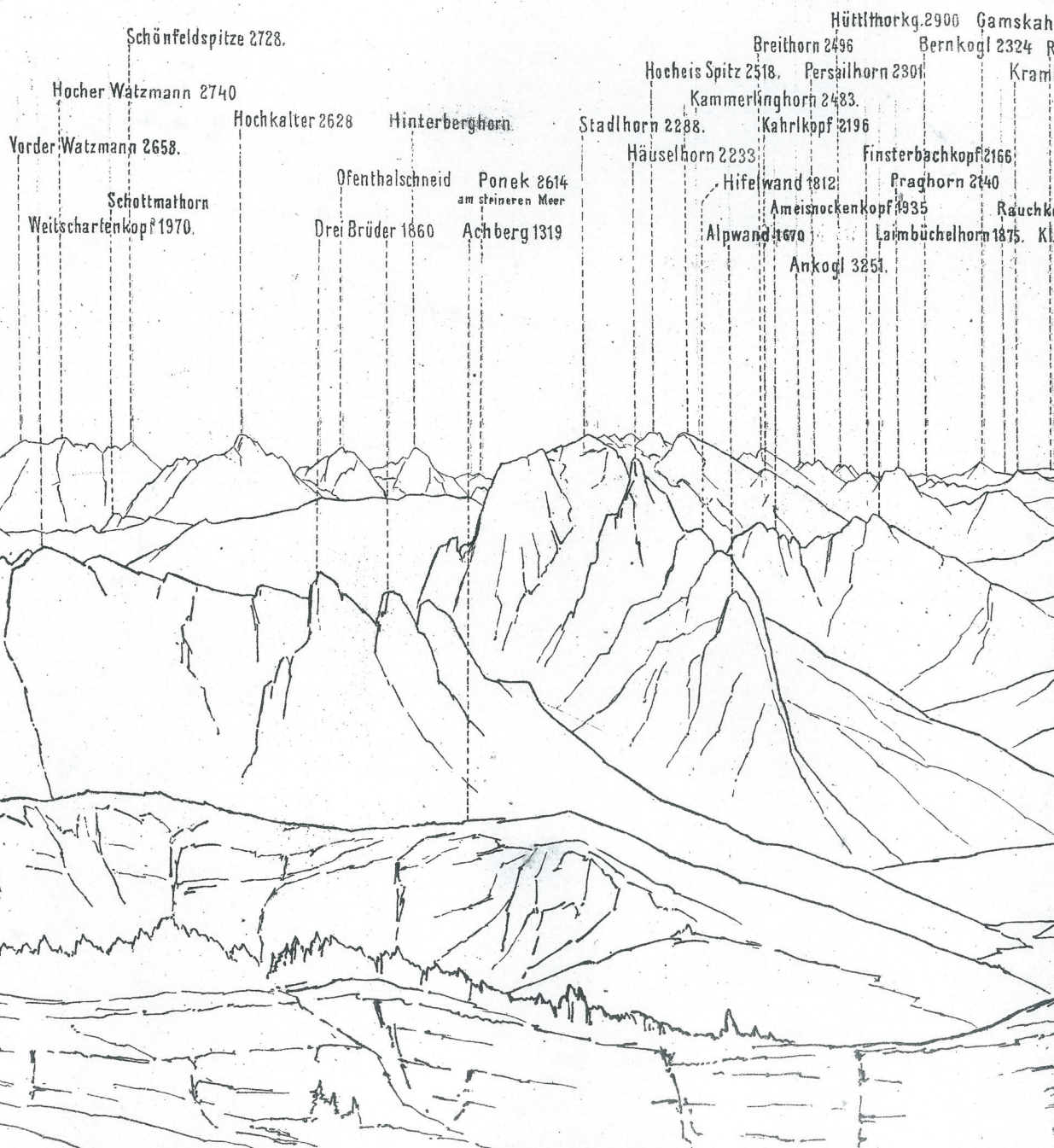


Abb. 2: Sonntagshorn-Panorama von Alfred Baumgartner (Ausschnitt einer Vorarbeit dazu)

Farben und Druck von C. Grefe in Wien, Länge 247 cm. Hier wird von einem Zwischenprodukt, das nur das „Gerippe“ und die Namen beinhaltet und sich im Besitz der Alpenvereinssektion Bad Reichenhall befindet, als Abbildung 2 ein Ausschnitt gezeigt. Zu sehen ist u. a. das Stadlhorn (nicht nach dem Jubilar benannt!) in der Gruppe der Reiter Alpe.

Thomas Ender

1793 in Wien geboren, starb er hier im Jahr 1875. Der allgemein anerkannte Künstler schuf aus dem Alpenbereich zahlreiche Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder. In das hier behandelte Gebiet fällt seine Rundschau vom Großen Archenkopf (Fuscher Tal), vom Gaisstein bei Stuhlfelden und vom Nussingkogel bei Matrei in Osttirol. Dem Bereich der Südalpen zuzurechnen ist sein Panorama vom berühmten Ausichtsberg Monte Baldo östlich des Gardasees.

Das Gaisstein-Panorama ist dem 9. Band (1873) des „Jahrbuchs des Österreichischen Alpenvereins“ beigegeben. Auf Seite 331 wird dort wie folgt darauf hingewiesen: „Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Mitgliedern in dem beigegebenen Panorama vom „Gaisstein“ eine der vortrefflichsten Arbeiten Prof. Th. Ender's übergeben zu können. – Dasselbe ist genau so wie es hier vorliegt, nach der Natur aufgenommen und bietet somit das vollständige Facsimile eines Naturstudiums dieses Altmeisters alpinen Landschaftsmalerei.“

Das Panorama vom Nussingkogel, einem leicht ersteigbaren fast 3 000 Meter hohen Berg östlich von Matrei in Osttirol, hat eine komplexe Entstehungsgeschichte. Das von Ender geschaffene Originalaquarell (196 cm x 23,3 cm) gelangte in den Besitz von Franz Graf von Meran. Es bildete die Vorlage für Julius Ritter v. Siegl's Zeichnung einschließlich der Beschriftung. Für Nacharbeiten begab sich Johannes Frischauf am 19. Juli 1882 auf den Gipfel und hielt sich zu diesem Zweck dort fünf Stunden auf. Schließlich konnte das Panorama 1883 in der „Österreichischen Touristen-Zeitung“ veröffentlicht werden.

Carl von Frey

Carl v. Frey wurde am 2. Juni 1826 in Salzburg, das stets sein Lebensmittelpunkt blieb, geboren, er starb allerdings am 24. Juli 1896 in Berlin, wohin er sich zu einer Operation begeben hatte. Der vermögende Inhaber der Salzburger Textilfirma Gebr. Heffter am Alten Markt zog sich früh auf seinen Ansitz auf dem Mönchsberg zurück und ging nur noch seinen Leidenschaften Kunstsammeln, Landschaftsmalerei, Photographie und Alpinismus nach. Den wohl ersten Hinweis auf Frey als Panoramenzeichner dürften die „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ enthalten. Im Bericht über das Vereinsjahr 1866/67 heißt es hier: „Professor Dr. Aberle legte das von Herrn v. Frey mit gewohnter Genauigkeit und Treue ausgeführ-

te Panorama vom Schlenken vor.“ Im Vereinsjahr 1868/69 zeigte v. Frey Panoramen/Hemioramen vom Haunsberg im nördlichen Flachgau, vom Hochkönig und drei von Bergen der Südalpen. Das Hochkönig-Panorama hatte er gemeinsam mit Anton Sattler an nur einem einzigen Tag (11.9.1868) aufgenommen. Die Sektion Salzburg des (damaligen) Deutschen Alpenvereins publizierte es erstmals 1871 und bald darauf in einer zweiten verbesserten Auflage. Ebenfalls im Druck erschien seine aus zwei Blättern zusammengesetzte Gebirgsansicht von der Wiesenberghöhe bei Seeham (Lithographie, 130 cm x 19 cm, bei M. Glonner in Salzburg).

Gemeinsam mit Anton Sattler hatte er am 19. September 1869 ein Watzmann-Panorama und am 22. August 1871 eines vom Hundstod im Steinernen Meer aufgenommen. Vom Hohen Staufen und vom Zwiesel-Staufen bei Bad Reichenhall dürfte er laut „Salzburger Zeitung“ vom 8. Mai 1871 wahrscheinlich 1870 Panoramen gezeichnet haben.

Johannes Frischauf

Der leidenschaftliche Alpinist wurde am 17. September 1837 in Wien geboren und starb am 7. Januar 1924 in Graz. Seine Erwähnung unter den Panoramenherstellern ist deshalb gerechtfertigt, weil er als einer der besten Kenner des östlichen Alpenraumes, insbesondere der steirischen und slowenischen Alpen, für mehrere Panoramenzeichner (Karl Haas, Anton Silberhuber, Alfred Zoff) die Identifikation der Berge und sonstiger Örtlichkeiten übernommen hatte und auch einige Textbeschreibungen zu Panoramen aus seiner Feder stammen. Für die Herstellung mehrerer Panoramen war er der entscheidende Anreger. Darüber hinaus lieferte der Professor der Mathematik an der Universität Graz und Astronom fachkundige Anleitungen zur Konstruktion von Panoramen (1877, 1881, 1892).

Georg Geyer

Geboren am 20. Februar 1857 auf Schloss Auhof bei Blindenmarkt/NÖ und gestorben am 25. Februar 1936 in Wien, arbeitete er als Geologe und Paläontologe. Als Verfasser einer Monographie über das Tote Gebirge brachte er für die Herstellung eines Panoramas vom Loser (1836 m) im Ausseer Land wichtige Voraussetzungen mit. Ein hohes handwerkliches Können als Zeichner bescheinigte ihm Johannes Frischauf. Die technische Ausführung dieses Panoramas übernahm die Lithogr.-artist. Anstalt von J. Eberle & Comp. in Wien. Der Verlag von Vincenz Fink in Linz brachte das 124,5 cm lange Panorama im Herbst 1881 heraus. An dem noch zu nennenden Sarstein-Hemiorama von Friedrich Simony hatte Geyer wesentlichen Anteil. Außerhalb des hier gewählten Arbeitsgebiets liegt Geyers 1883 erschienenes Panorama von der Brucker Hochalpe (1643 m), dessen Beschriftung der Steirer Julius Ritter v. Siegl vornahm.

Karl (Carl) Haas

Was machte es bisher so schwierig, diesen talentierten Panoramenzeichner zu fassen? Ungefähr zu seiner Zeit lebte noch ein zweiter Carl Haas (1825–1880), der u. a. sieben Jahre als Landesarchäologe in der Steiermark und dann als Industrieller in Wien tätig war. Als Künstler hatten beide ihren Arbeitsschwerpunkt in der Steiermark, u. a. im Raum Stainach-Irdning. Letzterer zeichnete zahlreiche steirische Burgen.

Der hier vorzustellende Karl (Carl) Haas wurde am 2. November 1831 in St. Pölten geboren, sein Namensvetter war gebürtiger Wiener. Die „Entflechtung“ dieser zwei sehr ungleichen und nicht verwandten Persönlichkeiten ist der Grazer Kunsthistorikerin Monika Küttner zu danken, die darüber 2011 eine Studie verfasste. In einem Nachruf der „Österreichischen Touristen-Zeitung“ vom 1. Oktober 1895 (S. 229) wird der in Hermagor am 2. September dieses Jahres verstorbene Panoramenzeichner wie folgt charakterisiert: „Karl Haas war ein reiches Talent und eine richtige Künstlernatur, mit allen Licht- und Schattenseiten einer solchen, ein begeisterter Alpenfreund und ein ungemein heiterer Gesellschafter von übersprudelndem Humor. Er führte fast immer ein unstetes Wanderleben und begnügte sich häufig von Ort zu Ort zu ziehen und seinen Lebensunterhalt durch Ausführung von Privataufträgen zu erwerben, daher auch zahllose Bilder von seiner Hand im Privatbesitze allerwärts zu finden sind.“

Für Karl Haas kennzeichnend sind wohl auch die äußeren Umstände des 1874 veröffentlichten Schmittenhöhe-Panoramas. Dank nur unscheinbarer Hinweise in der zeitgenössischen Literatur konnte die richtige Zuordnung vorgenommen werden (Müller 2005: 27–36). Das von Haas gezeichnete Panorama war nämlich durch Kauf an Gustav Pelikan übergegangen, der zu dieser Zeit mit weiteren Militärkartographen in den Hohen Tauern mit Aufnahmearbeiten befasst war. Diese Herren bestimmten die Höhen und Namen der einzelnen Berge des Panoramas und übergaben dieses der Wiener Kunstanstalt Reiffenstein & Rösch zur Veröffentlichung. Sie brachte es unter dem Titel „Panorama des Steinernen Meeres – der Tauernkette mit der Großglockner- und Venediger-Gruppe von der Schmittenhöhe bei Zell am See (Salzburg). Mit den neuesten Höhenmessungen vom Jahre 1871–72, aufgenommen von: Emanuel Ullmann, Raymund Domainsky, Gustav Pelikan“ heraus, ohne dass der Name von Haas irgendwo vermerkt worden wäre. Nachdem Haas seine Urheberschaft reklamiert hatte, wurde ihm dies umgehend durch Pelikan bestätigt. Ein Ausschnitt aus diesem Panorama wird als Abbildung 3 gezeigt.

Ab den 1870er Jahren wurden eine ganze Reihe seiner Panoramen vom „Österreichischen Touristen-Klub“ und weitere vom „Steirischen Gebirgsverein“ erworben bzw. veröffentlicht: Im Bereich des hier nicht zu behandelnden Wiener Ausflugsgebiets waren dies Panoramen vom Leopoldsberg, vom Hermannskogel, von der Reisalpe, vom Eisernen Tor, vom Sonnwendstein, von der Heukuppe und vom Wetterkogel. Im Gesäuse wählte er den Tamischbachturm und in den Seetaler Alpen den Zirbitzkogel für ein Panorama. In das hier gewählte Gebiet fallen, soweit bekannt, nur sein Panorama vom Roßbrand bei Radstadt und das eben erwähnte Panorama

- 13 Schönwies - Köpf (1991 m)
- 14 Hoher Hundstein (2116 m)
- 15 Ochsenkopf (1995 m)



Abb. 3: Schmittenhöhe-Panorama von Karl Haas (Ausschnitt)

von der Schmittenhöhe. Laut Frischauf zählt das Panorama vom Roßbrand zu den recht gelungenen Erstlingsarbeiten von Haas. Sein Original hatte 240 cm Länge. Der gegen den Dachstein gewandte Teil ist außerdem als Beilage in der Zeitschrift „Der Alpenfreund“ (7. Jg., 1874) enthalten. Weiters ist bekannt, dass er für den aus Dölsach in Osttirol stammenden Maler Franz von Defregger, der daheim als Knaube Schafe gehütet und sich später ein Feriendomizil geschaffen hatte, ein Panorama vom Ederplan zeichnete. Laut den bei Monika Küttner zu findenden Belegen (2011: 163) ist diesem Karl Haas zweifelsfrei auch das der „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, Jg. 1882, beigegebene Dobratsch-Panorama, für das ein „J. Haas“ als Autor aufscheint, zuzuordnen.

Michael Hofer

Der 1834 geborene Bergverwalter im Leoganger Berg- und Hüttenwerk war als Zeichner und Landschaftsmaler sehr aktiv. Er starb 1916. In der Alpenvereinssektion „Austria“ legte er am 21. März 1883 ein Panorama vom Birnhorn (Leoganger Steinberge) und ein Panorama vom Breithorn (Steinernes Meer) vor, zwei Originalwerke, über die außer dieser kurzen Erwähnung nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Seine Rundschau vom Kitzbühler Horn hingegen wurde in Redlichs lith. Anstalt in Innsbruck 1876 herausgebracht.

Franz Kulstunk

Der als Zeichenlehrer, Zeichner und Landschaftsmaler überaus produktive Franz Kulstunk, geboren am 5. Februar 1861 in Radstadt, gestorben am 8. Dezember 1944 in Salzburg, fand seine Motive vorwiegend im Land Salzburg. Sein bekanntestes Werk – es befindet sich im Salzburger Rathaus – schuf er mit dem aus Anlass der 100-jährigen Zugehörigkeit Salzburgs zu Österreich (1916) hergestellten monumentalen Vogelschaubild der Stadt Salzburg. Auf dieses bemerkenswerte Werk kann nur verwiesen werden, da es nicht unter die Gipfelpanoramen fällt. Schon zwei Jahrzehnte vorher war seine Rundschau vom Speiereck im Lungau entstanden. Wie einer Notiz in der „Salzburger Zeitung“ (10.2.1896: 3) zu entnehmen ist, berichtete er darüber am 4. Februar 1896 in einer Versammlung der Alpenvereinssektion Salzburg: „Bei Betrachtung der wohl gelungenen Arbeit dürfte kaum Jemand ahnen, wie beschwerlich der Weg des Zeichners vom ersten Entwurfe nach der Spezialkarte an bis zur Vollendung war, daß derselbe schon den fliegenden Ameisen auf dem Gipfel des Speiereck das Gebiet räumen zu müssen glaubte. Wir freuen uns des gelungenen Werkes und soll auch der Meister darüber alle erlittenen Unbilden vergessen, damit er bald wieder ähnliches schaffen möge.“ Die Rundschau in einer Länge von 135,5 cm gab 1895 die Alpenvereinssektion „Lungau“ heraus.

Ferdinand Mühlbacher

Er wurde am 7. oder 27. Mai 1844 in Ebensee geboren und starb am 24. Dezember 1921 in Wien. Zunächst war er Salinenbeamter in Ischl, dann Lehrer an der Staatsgewerbeschule in Graz und schließlich an der Gewerbeschule in Hallein. Als Landschafts- und Vedutenmaler war er um die Jahrhundertwende äußerst schaffensfreudig. Aus seiner Feder stammen Panoramen von der Zwiesel-Alpe bei Gosau, vom Traunstein bei Gmunden, vom Schönberg bei Altaussee, vom Hohen Dachstein, vom Großglockner und vom Großvenediger, vom Hochkönig, vom Hundstein, vom Großen Priel, vom Predigtstuhl bei Goisern und vom Bernkogel nahe Rauris. Den Großteil seiner Panoramen veröffentlichte der „Österreichische Touristenklub“. Einen Vortrag über das Panoramazeichnen hielt er am 27. April 1905 in der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“.

Markus Pernhart

1824 nahe Klagenfurt geboren und am 30. März 1871 dort verstorben, verscrieb sich Pernhart ganz der Landschaftsmalerei. Als Panoramazeichner nimmt er in den Ost- und Südalpen, vorrangig in Kärnten, eine Sonderstellung ein. Sie ist nicht zuletzt begründet in seinem monumentalen Großglockner-Panorama, für das er 1857 und 1858 achtmal den Berg bestieg und sogar die Nacht vom 3. auf den 4. September 1858 im Freien auf der Adlersruhe verbrachte. Von dem nun in Klagenfurt aufbewahrten Original wurde das Panorama in den Jahren 1865 und 1866 von Conrad Grefe in Wien in Chromographie auf fünf Blättern in einer Gesamtlänge von 316 cm gedruckt. Pernhart zeigte sich sichtlich enttäuscht, dass seine Leistungen nicht die erhoffte Beachtung und Anerkennung fanden.

In der Zeitschrift „Der Tourist“ (3. Bd., 1871: 592–595) werden neben den ersten 17 vollständig in Öl ausgeführten Panoramen weitere neun Panoramen in Bleistiftzeichnung (deren Ausführung durch Pernharts Tod verhindert wurde) angeführt. Die Schreibungen wurden hier unverändert übernommen: 1. Großglockner, 2. Manhart [sic!], 3. Villacher-Alpe, 4. Stou, 5. Coralpe, 6. Luschariberg, 7. Magdalenaberg, 8. Sternberg, 9. Triglav, 10. Großgallenberg bei Laibach, 11. Hochschwab, 12. Erzberg bei Eisenerz, 13. Reichenstein bei Eisenerz, 14. Thalerkopf bei Eisenerz, 15. Velka Kappa (Bachern), 16. Hohe Salve, 17. Gaisberg bei Salzburg; 18. Brennkogel bei Heiligenblut, 19. Hohe Aar, 20. Polinigg bei Mautern, 21. Scharnik nördlich Oberdrauburg, 22. Ankogl, 23. Monte Canino, 24. Dachstein, 25. Watzmann, 26. Gamskarkogel bei Gastein. Auf das behandelte Gebiet entfallen die Panoramen mit den Nummern 1, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 25 und 26.

Alois Pflauder

Als Zeichner von drei im Druck erschienenen Panoramen, nämlich vom Gaisberg, Schafberg und Untersberg, ist stets nur ein „A. Pflauder“ namhaft zu machen. Da obendrein die Panoramen nicht datiert sind, könnte es sich laut Meldebuch der Stadt Salzburg (1850–1864) entweder um Vater oder um Sohn Alois handeln. Der Schullehrer Alois Pflauder sen. (1790–1878) lebte in Salzburg und ging 1852 in Pension. Dessen Sohn Alois wurde 1826 in Salzburg geboren; er ist in den 1850er Jahren als k. k. Bezirksgerichtskanzelist in Lofer nachweisbar. Dort wurde 1856 sein Sohn Friedrich (Fritz) geboren. Letzterer wurde durch ein „Photographisches Atelier“ auf dem Gaisberggipfel bekannt. Nach all dem kann es als gesichert gelten, dass Alois jun. der Autor der Panoramen ist. Sie beschränken sich auf die Wiedergabe der Gebirgssilhouette und die Bergnamen mit den Höhen.

Gustav Reinhold

Der berühmte Tiroler Aussichtsberg Hohe Salve, schon seit Jahrhunderten von Pilgern aufgesucht, zog selbstverständlich Panoramenzeichner an. Kardinal Fürst von Schwarzenberg gab im Jahr 1857 bei dem 1798 in Jena geborenen und 1849 in Berchtesgaden verstorbenen Maler Gustav Reinhold eine Gipfelrundsicht in Auftrag. Für die Nomenklatur wurde der aus Kramsach stammende und in Salzburg tätige Bergkamerad des Kardinals, der Theologieprofessor Peter Karl Thurwieser, einer der bekanntesten Pioniere des Alpinismus im Ostalpenraum, herangezogen. Als Radierer des Panoramas war Franz Barbarini tätig. Zur Veröffentlichung des 367 cm langen Panoramas kam es erst 1873.

Anton Sattler

Dieser Enkel von Johann Michael und Sohn von Hubert Sattler war als Zeichner und Maler nicht zuletzt wegen seiner kurzen Lebensspanne (1846–1883) und seiner Berufslaufbahn als Jurist in Vergessenheit geraten. Erstmals konnte der Verfasser (Müller 2004) ausführlicher auf dieses zeichnerische Talent aufmerksam machen. Dank zahlreicher neuerdings wieder aufgetauchter Werke lieferte dann Oskar Pausch 2012 eine gut dokumentierte Würdigung Anton Sattlers.

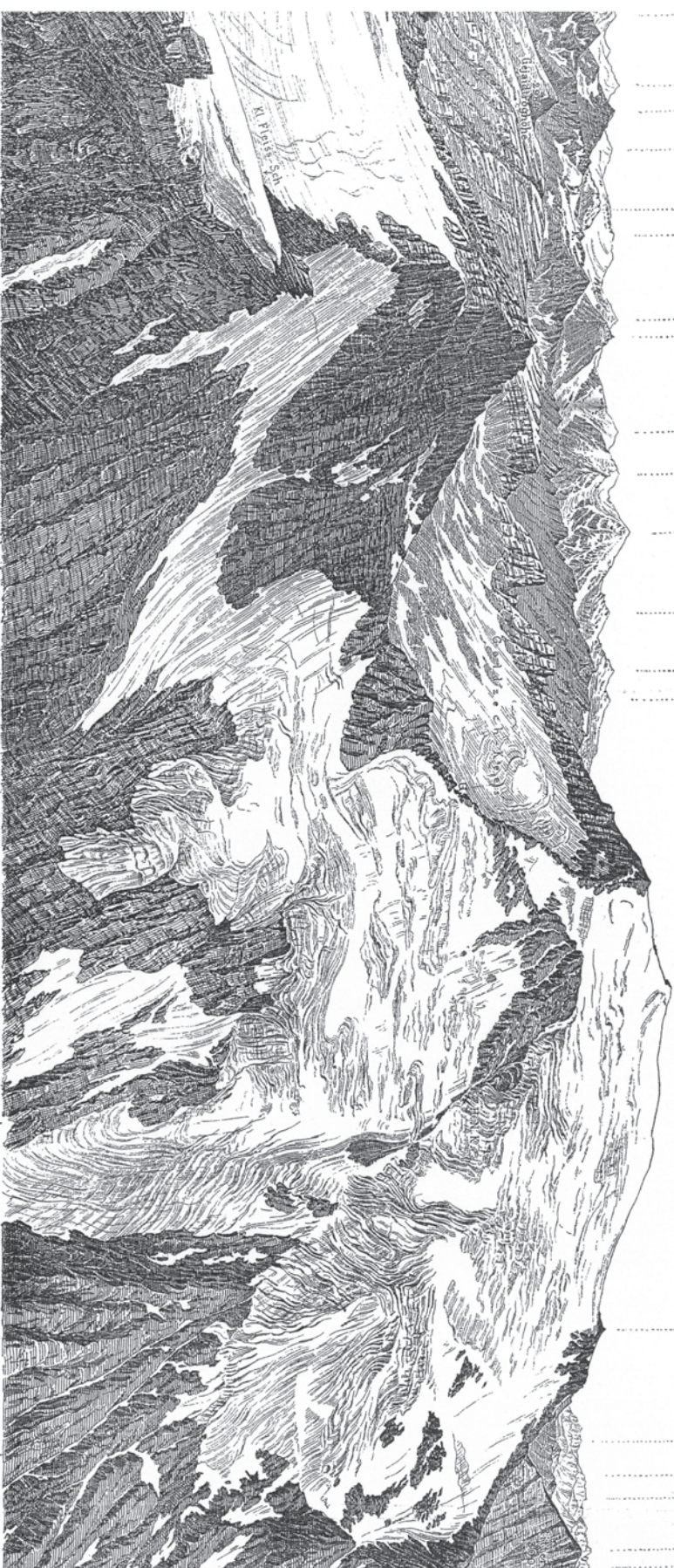
Die zur Veröffentlichung gelangten Gipfelpanoramen, soweit sie in das Arbeitsgebiet fallen, stammen vom Gaisberg, vom Gamsfeld bei Abtenau und vom Hochkönig. Als bemerkenswert darf die Arbeit am Hochkönig-Panorama hervorgehoben werden, die er – wie schon erwähnt – gemeinsam mit Carl v. Frey an einem einzigen Tag bewerkstelligte.

Julius Ritter von Siegl

Siegl, der zu den eifrigsten Panoramenzeichnern zu zählen ist, lebte von 1840 bis 1911. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag im Ost- und im Südalpenbereich, allerdings fallen nur wenige seiner Panoramen in das hier gewählte Arbeitsgebiet. Sein hier wohl wichtigstes Werk war das Panorama vom Rauriser Sonnblick. Die Anregung dazu wurde im Winter 1885/86 von seinem Freund Johannes Frischauf gegeben. Gerade waren die Wetterstation und das Schutzhaus auf dem Felsgipfel gebaut worden und galt es nun, Werbung für dieses kostspielige Werk zu machen. Frischauf führte ins Treffen, dass durch diesen Stützpunkt ideale Voraussetzungen für die Arbeit an einem Panorama gegeben seien. „Das Panorama darf füglich die erste Frucht des Baues genannt werden; denn ohne Sonnblickhaus wäre Herrn v. Siegl ein eilftägiger [sic!] Aufenthalt am Gipfel, wo er jede günstige Stunde für die Zeichnung zu benützen und besonders die fernen Theile, welche nur in den frühen Morgen- oder späten Abendstunden sichtbar sind, erhalten konnte, unmöglich gewesen“ (Frischauf 1887: 321). Das Werk bildet eine Beilage der „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, Jg. 1887, und zeigt hier als Abbildung 4 den noch stark vergletscherten Hocharn (H. Narr). Siegl hat auch, wie bereits unter Thomas Ender ausgeführt, am Panorama vom Nussing bei Matrei in Osttirol mitgewirkt.

Friedrich Simony

Er wurde am 30. November 1813 in Nordböhmen geboren und starb am 20. Juli 1896 in St. Gallen in der Steiermark. 1851 war er der erste Inhaber einer geographischen Lehrkanzel in Österreich und er ist durch seine einzigartige Dachstein-Monographie noch heute bekannt. Er hatte auch als Zeichner Talent und gehörte zu den sehr genau arbeitenden frühen Panoramenzeichnern. Am bekanntesten ist bis heute sein 1881 in der „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ veröffentlichtes 63 cm langes Hemiorama vom Sarstein am Rande des Ausseer Beckens, das als Blickfang im Süden den Dachstein zeigt. An der Erstellung hatte auch der Geologe Georg Geyer Anteil. Die Umrisszeichnung erhielt durch aufgedruckte Farben ein lebendiges Aussehen. Noch älteren Datums ist Simonys 281 cm langes „Panorama des Schafberges nächst Ischl in Oberösterreich nach der Natur gezeichnet und Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Ludwig von Österreich in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet“, Zinkdruck von Wernigk in Wien. Als Teil eines Schmittenhöhe-Panoramas (Piesendorfer Höhe) hat Simony den Blick auf die Glocknergruppe festgehalten.



sonwand
Biskögel 3439

Schannis-B. 3475
Fuschthorn-K. 3381
Hohe Riffel 3340

Brat-K. 3443
Mt. Bären-K. 3366

St. Bären-K. 3405
Hohe Doke

Glockner 3420
Bratschen-K. 3416

St. Wiesbachhorn 3577
Mt. Wiesbachhorn 3295

Berg-Sp. 3365
Hohe Benn 3331

H. Narr 3258

Freiwies-Schnee H. 3099

St. Mühlschnee H. 2288
Kammerling H. 2486
Hoheis-Sp. 2811
Hoch

achern 3107

Spielmann 3026, Kloten 2334, Goldzechehof 3052

Krumlkees-X. 3095 Goldzechearte

Hoch-Narr-Kees

Schafkar-K. 2724

Panorama vom Sonnblick 3090 m in der Rauris.

Blatt 2.

Alois Johann Souvent

Der oberösterreichische Mappenarchivar war selbst als Kartograph tätig und schuf eine Karte des Salzkammerguts in Oberösterreich in 2 Blättern im Maßstab 1:14 400 (Wien 1840). Wertvoll sind auch seine Administrativkarten von Oberösterreich und Salzburg. Unmittelbar zum Thema gehört nur ein 1845 aufgenommenes Panorama des Gamskarkogels bei Bad Hofgastein.

Alfred Zoff

Der in Graz am 11. Dezember 1852 geborene und dort am 12. August 1927 verstorbene Alfred Zoff hatte zunächst ein Medizinstudium begonnen, ehe er sich ab 1869 einer künstlerischen Ausbildung zuwandte. Die Tätigkeit als Panoramenzeichner fällt in seine frühe Schaffensperiode, denn später ging der seit 1907 als Professor an der Landeskunstschule in Graz tätige Professor mehr und mehr vom Gegenständlichen ab. Zoffs Panoramen entstanden in seiner steirischen Heimat mit Einschluss von Gebieten, die nun zu Slowenien gehören. Auf den hier behandelten Raum entfallen zwei Panoramen, eines vom Dachsteingebiet und eines von den Schladminger Tauern. Dieses ist das Panorama des Hochgolling, das er im Sommer 1881 auf Anregung von Johannes Frischauf zeichnete. Für seine Namenarbeit schätzte Frischauf 200 Stunden Zeitaufwand. Die Zeichenarbeit durch Frh. v. Henninger soll in diesem Fall mehrere hundert Stunden in Anspruch genommen haben (Frischauf 1884: 254).

Über diese ziemlich umfangreiche Auflistung hinaus ist festzuhalten, dass einige weitere wichtige Panoramenzeichner hier unberücksichtigt bleiben mussten – selbst so bekannte wie Johann Michael und Hubert Sattler. Auf das berühmte Panorama der Stadt Salzburg, von der Festung Hohensalzburg aus in den 1820er Jahren von Johann Michael Sattler (1786–1847) aufgenommen, wird hier deshalb nicht eingegangen, weil es kein typisches Gipfelpanorama ist und außerdem darüber ausreichend Literatur, auch aus neuester Zeit, vorliegt. Den Gebirgshintergrund dieses Panoramas und weitere ähnliche Arbeiten in Salzburg hat übrigens nicht J.M. Sattler, sondern der Grazer Friedrich Loos gestaltet. Loos hat 1836 ein Panorama des Gamskarkogels bei Gastein gezeichnet, das auf sechs Blättern in einer Gesamtlänge von 227,5 cm veröffentlicht wurde.

Mit den genannten Panoramenzeichnern ist gleichzeitig schon ein großer Teil der im 19. Jahrhundert im gesamten Ostalpenraum tätigen Akteure vorgestellt worden. Keineswegs um eine Vollständigkeit anzustreben und auch nicht im Sinne ei-

ner Wertung seien noch einige weitere Panoramenzeichner des Ostalpengebiets mit Stichworten zu deren Arbeitsgebieten genannt: Ludwig Beständig (Salzkammergut), Gustav von Bezold (Bayerische Alpen), Albin Blamauer (Niederösterreich und Steiermark), Demeter Diamantidi (Niederösterreich), Ferdinand Gatt (Tirol), Alfons Pavich von Pfauenthal (Obersteiermark), August Presuhn (Schöckel bei Graz), Eduard Reithmeyer (Gaberg zw. Attersee und Traunsee), Anton Silberhuber (Niederösterreichische Alpen), Beda Weinmann (Salzburg und Salzkammergut). Es sei aber betont, dass es dem Autor wichtiger war, einige bisher eher wenig gewürdigte Aspekte zum Thema „Gipfelpanoramen“ herauszuarbeiten.

In den Abbildungen dieses Beitrags können nur einige wenige der genannten Panoramen gezeigt werden, und auch das nur in kleinen Ausschnitten. Es wäre im wörtlichen Sinne unmöglich, die Panoramen vor der Leserin / dem Leser auszubreiten.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert können photographische Panoramen mit vergleichsweise viel geringerem Aufwand hergestellt werden. Auf einige ihrer Nachteile sei aber hingewiesen: Ein gewisser, manchmal zweckmäßiger Standortwechsel bei der Aufnahme verursacht dem Zeichner geringere Probleme als dem (analogen) Fotografen. Auch der jeweilige Sonnenstand und Beeinträchtigungen durch Wolken machen ihm weniger zu schaffen. Unter Einsatz von Hilfsmitteln (Feldstecher, Fernrohr) können im gezeichneten Panorama selbst entfernte Teile Konturen erhalten. Ganz ohne Geländearbeit und Gipfelaufenthalt wird es möglich, auf Basis großer Datenbanken nicht nur Karten und Geländemodelle aus beliebigen Blickwinkeln, sondern auch Panoramen zu generieren. Deshalb ist heute für den Normalgebrauch ein Zurückgreifen auf die hier besprochenen Panoramen nicht mehr notwendig. In diesem Sinne erscheint es auch überflüssig, den Herstellern dieser Panoramen Aufmerksamkeit zu schenken.

Doch gibt es auch einen anderen Zugang zu dieser Thematik. Bereits die Auswahl derjenigen Punkte, von denen Gipfelpanoramen gezeichnet wurden, lässt Rückschlüsse z. B. auf die Alpin- und Tourismusentwicklung zu. Oft gibt es einen Zusammenhang mit Aufstiegshilfen (Zahnradbahnen u. a.), mit Gipfelhäusern bzw. gipfelnahen Schutzhütten oder mit Wegbauten. Bei Gipfeln, die nicht über die Waldgrenze aufragen, trifft man nicht selten auf die Kombination Aussichtswarte – Panorama. Dafür liefern die östlichen Teile der österreichischen Alpen eine große Zahl an Beispielen (Lieb & Szarawara 2002). Da und dort ist heute eine Renaissance von Aussichtswarten zu konstatieren.

Bezüglich des wissenschaftlichen Wertes alter Panoramen gibt es eine Reihe von relevanten Aspekten. Historische Panoramen können nämlich u. a. Anhaltspunkte für die Gletscherforschung, für die Frage der früheren Waldverbreitung, der Ausdehnung von Almwirtschaftsflächen liefern. Sie können Hinweise auf Erosionsprozesse geben, sie können den Charakter von Flussläufen und Verkehrswegen im zeitlichen Kontext wiedergeben. Ähnliches trifft freilich auch für viele sonstige alte Ansichten zu. Das gilt etwa für Darstellungen von E.T. Compton und Anton Heilmann, die in großer Zahl vorliegen. Doch ein so reiches (historisches) Namengut wie bei Panoramen wird man auf ihnen nicht erwarten dürfen.

Die Kurzbiographien haben deutlich gemacht, dass die Zugänge zum Panoramazeichnen und die damit verfolgten Zielsetzungen äußerst vielfältig waren; das spiegelt sich auch in der Art der Darstellung. Für den aktuellen Handelswert von Panoramen spielt neben der Qualität vor allem die Auflagenhöhe bzw. die Zahl der noch im Umlauf befindlichen Exemplare eine entscheidende Rolle. Historische Panoramen zählen ja mittlerweile zu den beliebten Sammlerstücken und zieren manchen Wohnraum. Dem Kundigen können sie, wie eben ausgeführt, schätzenswerte geographische und historische Informationsquellen sein.

Wenn ich Christoph Stadel nun anlässlich seines 75. Geburtstags die Hand schüttle, dann wirkt das sicher nicht peinlich, wie vom Schriftsteller Amanshauser beschrieben, und wir müssen dazu weder auf einem hohen Gipfel stehen noch alle Spitzen mit ihren Namen kennen. Die Berge bieten, um mit Raoul Francé zu sprechen, auch von unten viel des Interessanten und Entdeckenswerten. Mögen dem Jubilar beide Standpunkte und Blickwinkel und ein ungetrübter Weitblick noch lange erhalten bleiben!

Danksagungen

Für Auskünfte und Unterstützung dankt der Verfasser Frau Monika Küttner / Graz (betr. Karl Haas), Herrn Johannes Lang / Bad Reichenhall (betr. Alfred Baumgartner), für die Übersetzung und für technische Hilfe Sohn Christoph und Schwager Kurt und für die viele Geduld der Gattin Margarethe.

Literatur

In Rahmen dieser Überblicksarbeit war es leider nicht möglich, jede einzelne Ausführung mit dem entsprechenden Quellennachweis zu belegen. Das langjährige Studium der Publikationen der alpinen Vereine und des landeskundlichen Schrifttums mit Einschluss von Tageszeitungen erbrachte viele oft kleinste Detailinformationen, für deren Einzelnachweise hier der Raum gefehlt hätte.

- Amanshauser, G. 2001: *Als Barbar im Prater. Autobiographie einer Jugend*. Salzburg, Wien, Frankfurt am Main.
- Arnberger, E. 1970: Die Kartographie im Alpenverein. *Wissenschaftliche Alpenvereinshefte* 22. München, Innsbruck: 221–231.
- Comment, B. 2000: *Das Panorama. Die Geschichte einer vergessenen Kunst*. Berlin.
- Francé, R. 1952: Lob der Gebirgstäler. *Salzburger Volksblatt* 10. April: 9.
- Frischauf, J. 1881: Der Rossbrand (1708 m.). *Österreichische Touristen-Zeitung* 1-2. Wien: 129.
- Frischauf, J. 1884: Das Panorama vom Hochgolling (2863 m). *Österreichische Touristen-Zeitung* 3-4. Wien: 253–254.

- Frischau, J. 1887: Der Sonnblick in der Rauris 3090 m. *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 18. München: 317–321.
- Gemeinde Bergheim (ed.) 2009: *Bergheim. Geschichte und Gegenwart*. Bergheim.
- Institut für Geographie der Universität Wien (Hg.): *Gedenkband Friedrich Simony*. Wien.
- Küttner, M. 2011: Carl Haas und Karl Haas? Neueste Erkenntnisse zu Haas und seinen Jahren als Maler in Irdning. In: Schloss Trautenfels (ed.): *Der Grimming. Monolith im Ennstal*. Pürgg-Trautenfels, Graz: 156–167.
- Lieb, G. & K. Szarawara 2002: *Panorama-Erlebnis Steiermark*. Graz, Wien, Köln.
- Müller, G. 2004: Bergpanoramen waren seine Leidenschaft: Anton Sattler (1846–1883). *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 144: 359–372.
- Müller, G. 2005: Gustav Pelikan (1840–1919). Ein bedeutender österreichischer Kartograph und Geoplatiker. *Salzburger Geographische Arbeiten* 38. Salzburg: 27–36.
- Müller, G. 2011: Franz Kulstrunk (1861–1944). In: *Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Info* 2/2011: 4–6.
- Oettermann, S. 1980: *Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums*. Frankfurt am Main.
- Pausch, O. 2012: „Ein noch zu hebender Schatz“. Der Salzburger Alpenzeichner Anton Sattler (1846–1883). *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 152: 321–371.
- Prinz, T. 2006: *Gebirgs-panoramen in Österreich*. Diplomarbeit Wien.
- Rohsman, A. 1992: *Markus Pernhart. Die Aneignung von Landschaft und Geschichte*. Klagenfurt.
- Sattler jun. 1873: Gaisstein. *Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins* 9: 331–332.
- Steinitzer, A. 1924: *Der Alpinismus in Bildern*. München.
- Suppan, M. 1991: *Alfred Zoff. Ein österreichischer Stimmungsimpressionist*. Wien.
- Tichy, R. & J. Wallner 2009: Johannes Frischau – eine schillernde Persönlichkeit in Mathematik und Alpinismus. *Internationale Mathematische Nachrichten* 210: 21–32.
- Veits-Falk, S. & T. Weidenholzer 2010: *Gnigl. Mittelalterliches Mühlendorf. Gemeinde an der Eisenbahn. Salzburger Stadtteil*. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 29. Salzburg.